

P A R I A

("Paria")

von

AUGUST STRINDBERG

Deutsch von Hans Egon Gerlach

Als unverkäufliches Manuskript vervielfältigt. Dieses Buch darf weder verkauft noch verliehen noch sonst irgendwie weitergegeben werden. Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung, Verfilmung und Übertragung durch Rundfunk, Fernsehen, der mechanischen Vervielfältigung, insbesondere auch der Vertonung und Vervielfältigung, insbesondere auch der Vertonung und Vervielfältigung vorbehalten. Dieses Buch darf zu Bühnenzwecken, Vorlesungen und Vereinsaufführungen nur benutzt werden, wenn vorher das Aufführungsrecht einschließlich des Materials rechtmäßig von uns erworben ist. Das Ausschreiben der Rollen ist nicht gestattet. Übertretung dieser Bestimmungen verstößt gegen das Urheberrechtsgesetz. Wird das Stück nicht zur Aufführung angenommen, so ist das Buch umgehend zurückzugeben an

Gustav Kiepenheuer Bühnenvertriebs-GmbH

Schweinfurthstraße 60 · D-14195 Berlin (Dahlem)

Telefon (030) 89 71 84-0 · Telefax (030) 823 39 11

info@kiepenheuer-medien.de · www.kiepenheuer-medien.de

BH

Be 60

1917

1917

1917

1917

1917

The following is a list of the names of the persons who have been
 named in the report of the committee on the subject of the
 proposed amendment to the constitution of the State of New York.
 The names are arranged in alphabetical order of the surnames.
 The names of the persons who have been named in the report of
 the committee on the subject of the proposed amendment to the
 constitution of the State of New York are as follows:

The following is a list of the names of the persons who have been
 named in the report of the committee on the subject of the
 proposed amendment to the constitution of the State of New York.
 The names are arranged in alphabetical order of the surnames.
 The names of the persons who have been named in the report of
 the committee on the subject of the proposed amendment to the
 constitution of the State of New York are as follows:

P e r s o n e n :

Herr X., Archäologe

Herr Y., Entomologe

(Einfacher Wohnraum in einem Bauernhaus; hinten Tür und Fenster mit Ausblick auf eine Landschaft.

In der Mitte des Raums ein großer EBTisch, mit den Utensilien des Archäologen - Bücher, Schreibgerät, Fundstücke - auf der einen und denen des Entomologen - Mikroskop, Behälter für Insekten, Spiritusgläser - auf der anderen Seite. Links ein Bücherbord. Die übrige Einrichtung wie bei einem wohlhabenden Bauern.

Herr Y. - in Hemdsärmeln, mit Insektennetz und Botanisiertrommel - kommt herein, geht direkt an das Bücherbord und nimmt ein Buch heraus, in welchem er stehend liest.

Draußen scheint hell die Sonne. Man hört das Geläut der Dorfkirche nach dem Gottesdienst, und dann und wann das Kakeln der Hühner auf dem Hof. - Nach einer Weile kommt Herr X. herein, gleichfalls in Hemdsärmeln. Herr Y. erschrickt heftig, stellt das Buch zurück, in der Eile verkehrt herum, und tut, als suche er nach einem anderen Buch.)

Herr X.: Es ist so schwül! Ich wette, wir kriegen ein Gewitter.

Herr Y.: So? Glaubst du?

Herr X.: Ja - die Glocken bimmeln so blechern, die Fliegen stechen, und die Hühner kakeln. Ich wollte angeln gehen, konnte aber nicht einen Wurm finden. Bist du gar nicht nervös?

Herr Y.: Ich? - Oh doch.

Herr X.: Übrigens siehst du immer so aus, als hättest du Angst, daß es gleich blitzt.

Herr Y.: (unangenehm überrascht) Tue ich das?

Herr X.: Aber du willst ja morgen weiter; da ist es schließlich kein Wunder, daß du Reisefieber hast. - Was gibt es Neues? Ah, die Post! (Nimmt Briefe vom Tisch.) Ich bekomme jedesmal Herzklopfen, wenn ich einen Brief aufmache; Schulden, nichts als Schulden! - Hast du jemals Schulden gehabt?

Herr Y.: (zögernd) N-nein.

Herr X.: Dann weißt du nicht, wie das ist, wenn unbezahlte Rechnungen kommen.

(Er setzt sich an den Tisch, macht einen Brief auf und liest. Herr Y. nimmt ihm gegenüber gleichfalls am Tisch Platz.)

Herr X.: Die Miete nicht bezahlt - der Vermieter wird ungeduldig - meine Frau ist verzweifelt; und dabei sitze ich hier bis an die Ellbogen im Gold! (Öffnet einen eisenbeschlagenen Kasten, der auf dem Tisch steht.) Da, sieh dir das an: dieses Gold, das ich in den letzten vierzehn Tagen ausgegraben habe, hat einen Wert von mindestens sechstausend Kronen. Allein dieser Armreif hier würde genügen für die dreihundertfünfzig Kronen, die ich ~~brauche~~ - und

jetzt aufreiben muß

mit dem Ganzen hätte ich das Kapital für eine glänzende Karriere als Wissenschaftler! Ich würde sofort das Bildmaterial in Auftrag geben, das ich für meine Abhandlung brauche, würde ~~ich~~ die Arbeit publizieren -- und dann auf Reisen gehen. Warum tue ich es nicht; was hindert mich daran?

Herr Y.: Du hast vermutlich Angst, daß es herauskommt.

Herr X.: Mag sein; das vielleicht auch. Aber meinst du nicht, ein intelligenter Mensch wie ich könnte es so anstellen, daß es nicht herauskommt? Ich bin ja draußen im Gelände allein und habe keinen Zeugen, wenn ich grabe. Es wäre also kein Kunststück, ein bißchen was in der eigenen Tasche verschwinden zu lassen.

Herr Y.: Ja, aber das Gefährlichste soll sein, es zu Geld zu machen.

Herr X.: Ach was! Ich würde natürlich alles einschmelzen, und dann würde ich Dukaten gießen -- selbstverständlich Dukaten mit dem vollen Gewicht --

Herr Y.: (ironisch) Selbstverständlich!

Herr X.: Das ist doch wohl klar; denn wenn ich mich als Fälschmünzer betätigen wollte, dann brauchte ich ja nicht erst nach Gold zu graben. Jedenfalls ist das eine seltsame Sache: sollte ein anderer das tun, was ich nun einmal nicht fertigbringe, so würde ich seine Tat entschuldigen; doch bei mir selbst könnte ich das nicht. Ich wäre im-

stande, für den Dieb ein brillantes Plädoyer zu halten, würde beweisen, daß dieses Gold res nullius oder niemandes Eigentum sei, da es zu einer Zeit in die Erde kam, als es ein Eigentum noch gar nicht gab; daß auch heute allein der Finder ein Anrecht darauf hätte und nicht etwa der Grundbesitzer, da es ja nicht als zum Wert des Grundstücks gehörend veranschlagt gewesen sei - und so weiter und so fort.

Herr Y.: Und vermutlich wäre es für dich umso leichter, den Dieb zu verteidigen, wenn er nicht aus Not gestohlen hätte, sondern zum Beispiel aus Sammlerleidenschaft, aus Ehrgeiz, Besitzer eines seltenen alten Stückes zu sein, oder aus wissenschaftlichem Interesse - nicht wahr?

Herr X.: Du meinst, wenn er es aus Not genommen hätte, könnte ich seine Tat nicht entschuldigen? Nein, denn das wäre glatter Diebstahl, und darauf steht bekanntlich Strafe. Wenn dagegen ein Sammler eine kostbare Spange aus der Wikingerzeit, die er auf fremdem Grund und Boden findet, für sich behält, weil ihm das Stück in seiner Sammlung fehlt - ich muß gestehen, dann fiel es mir schwer, ihn einen Dieb zu nennen.

Herr Y.: Also die Eitelkeit, der Ehrgeiz würden eine Tat entschuldigen, für welche die Not keine Entschuldigung ist?

Herr X.: Ja; und dabei wäre doch die Not die stärkere, die einzige Entschuldigung. Aber so ist das nun einmal - ich kann es so wenig ändern wie meinen Vorsatz, niemals zum